

32 Jahre in der rumänischen Armee

Autor(en): **Maier, Geraldine / Constantin, Carlea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

32 Jahre in der rumänischen Armee

Carlea Constantin, ein ehemaliger Oberst aus Rumänien, blickt zurück und erzählt aus seinen vergangenen 32 Jahren im Militär. Erklärt, wieso das Militär wichtig sei, und teilt seine Meinung über die aktuelle Lage im Osten.

Ein Beitrag aus Rumänien von Sdt Geraldine Maier

Im ersten Stock des Altersheims «Asociația Misionar Umanitară» in Hunedoara, Rumänien, befindet sich das Zimmer von Herrn Constantin.

Mit aufrechter Haltung öffnet er seine Tür. Stilvoll gekleidet und ohne jegliche Hilfsmittel gehend, hebt er sich von den meisten anderen Bewohnern ab.

Seine Augen beginnen zu funkeln, als das Thema Armee angesprochen wird. Einmal mit Erzählen angefangen, ist er kaum mehr zu stoppen.

Im Jahr 1968 rückte er mit 22 Jahren für seinen zu leistenden Militärdienst ein. Zu diesem Zeitpunkt dachte er nicht daran, weiterzumachen.

Er wollte einfach nur Ingenieur sein. Es war sein älterer Bruder, der ihn dazu überredete, sich für all die Armeeproofungen und schlussendlich für die Armeekademie anzumelden. Sechs Jahre lang befand er sich in Ausbildung.

Über die Schweizer Armee weiss er nichts, dafür umso mehr über die «Armat

Romăna». Mit einem Kaffee in der Hand steht er bedächtig neben seiner Kommode, worauf sich Bücher über Kriege und Armeen stapeln.

Zu Zeiten des Kommunismus

Er selbst hat die Kriegszeiten und die sowjetische Armee in Rumänien nicht mehr erlebt, aber dafür viele Geschichten darüber gelesen.

Persönliche Erfahrungen hat er dagegen aus der Zeit des Kommunismus. Eine Zeit, in der die Armee geholfen hat, dass die kommunistischen Regeln respektiert und eingehalten wurden. «Die Armee hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass dieses System funktionierte», sagt er.

Er ist der Meinung, dass es eine gute Zeit war. «Wir Rumänen mussten zwar hart arbeiten, aber dafür hatten alle Menschen Arbeit», meint er und fügt an: «Da-



«Wir Rumänen mussten zwar hart arbeiten, aber dafür hatten alle Menschen Arbeit», meint er und fügt an: «Damals waren auch die Jungen gut gebildet und vorbereitet fürs Leben.»

mals waren auch die Jungen gut gebildet und vorbereitet fürs Leben.

Seit 2007 gibt es keine Wehrpflicht

Nicht so wie heute.» Seit 2007 besteht in Rumänien keine Wehrpflicht mehr. Carlea Constantin findet, dass die heutige Jugend durch die fehlende zweijährige Dienstzeit weniger reif sei.

Stolz nimmt er ein paar Schwarz-Weiss-Bilder hervor. Gerne erinnert er sich an jene Nacht im Februar 1989 zurück, als er zum Kommandanten befördert wurde.

Es war ein besonderer Moment, als die ganze Truppe in Reih und Glied vor ihm stand, Fanfaren ertönten und er wusste, dass er jetzt an der Spitze von 800 Leuten stand. Im selben Jahr nahm die Revolution ein Ende. Danach folgte eine sehr schöne Zeit.

Unangenehme Momente im Dienst

Auf die Frage, ob er sich auch an einen unangenehmen Moment erinnere, verneinte er zuerst. Doch dann fiel ihm ein, dass er einmal um ein paar freie Tage bat, um seine kranken Eltern zu besuchen. Jedoch wurde seine Anfrage abgelehnt. Anstatt zu seinen Eltern zu fahren, musste er sich um betrunkene Soldaten kümmern.

Obwohl 600 Mann vor Ort waren, konnte er nicht nach Hause. Für ihn war



Carlea Constantin diente 32 Jahre in der rumänischen Armee.

das damals ein sehr frustrierender und enttäuschender Moment. Besonders schwer war für ihn die Versetzung von Sfântu Gheorghieș nach Bukarest.

Ein einfacher Befehl stellte sein ganzes Leben auf den Kopf. Eine neue Umgebung, eine neue Truppe und Unklarheiten über seine neue Aufgabe hinterliessen bei ihm einen bitteren Nachgeschmack. Dieser Neuanfang nach 30 Jahren an einem Ort war alles andere als einfach.


Auch wenn er selbst nicht mehr aktiv im Militär ist, aus der Distanz verfolgt er nach wie vor das aktuelle Geschehen.

Ein prägendes Thema zurzeit ist sicher der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland.

Er meint: «Schon komisch, vor 30 Jahren war Rumänien noch mit Russland befreundet und jetzt ist das Gegenteil der Fall.» Seit 2004 ist Rumänien Teil der NATO. Zu diesem Zeitpunkt hatte er seine Uniform bereits abgelegt, aber trotzdem begrüsst er diesen Zusammenschluss, da er darin einen höheren Schutz von Rumänien sieht.

Weniger toll findet er jedoch, dass die Amerikaner nach Rumänien gekommen sind. Er meint: «Die Amerikaner machen nur Probleme und stiften Unruhen.»

Er war überzeugt, dass es keinen Krieg geben wird. Für ihn war es unvorstellbar, dass Russland als erstes einen Angriff ausführen würde. Doch nun ist genau das passiert.

Er sagt, die Armee sei wichtig, damit man für sein Land kämpfen kann. Auch für die Bildung der jungen Menschen spielt dieses System eine wesentliche Rolle, betont er. Heutzutage sei es nicht mehr dasselbe. Er findet es schade, dass die Jungen keine Verantwortung mehr übernehmen und sich nicht mehr um ihr Land kümmern. «Respekt vor seinem Heimatland ist sehr wichtig, weil man schliesslich dort geboren wurde», so der Oberst aus Rumänien. 



Bei der Beförderung.